

Tenorth, Heinz-Elmar

Torsten Gass-Bolm: Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland. (Moderne Zeit, Bd. VI.) Göttingen: Wallstein 2005. 490 S., EUR 40,–. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 2, S. 303-305



Quellenangabe/ Reference:

Tenorth, Heinz-Elmar: Torsten Gass-Bolm: Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland. (Moderne Zeit, Bd. VI.) Göttingen: Wallstein 2005. 490 S., EUR 40,–. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 2, S. 303-305 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49596 - DOI: 10.25656/01:4959

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49596>

<https://doi.org/10.25656/01:4959>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Kooperation im Lehrerberuf

Ewald Terhart/Eckhard Klieme

Kooperation im Lehrerberuf – Forschungsproblem und Gestaltungsaufgabe. Zur Einführung in den Thementeil	163
--	-----

Martin Bensen/Hans-Günter Rolff

Professionelle Lerngemeinschaften von Lehrerinnen und Lehrern	167
---	-----

*Brigitte Steinert/Eckhard Klieme/Katharina Maag Merki/Peter Döbrich/
Ueli Halbheer/André Kunz*

Lehrerkooperation in der Schule: Konzeption, Erfassung, Ergebnisse	185
--	-----

Cornelia Gräsel/Kathrin Fußangel/Christian Pröbstel

Lehrkräfte zur Kooperation anregen – eine Aufgabe für Sisypchos?	205
--	-----

Geert Kelchtermans

Teacher collaboration and collegiality as workplace conditions. A review	220
--	-----

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema Kooperation von Lehrern	238
---	-----

Allgemeiner Teil

Johannes Bellmann/Yvonne Ehrenspeck

historisch/systematisch – Anmerkungen zur Methodendiskussion in der pädagogischen Historiographie	245
--	-----

Johannes Giesinger

Paternalismus und Erziehung. Zur Rechtfertigung pädagogischer Eingriffe	265
---	-----

Margrit Stamm

Schulabsentismus. Anmerkungen zu Theorie und Empirie einer vermeintlichen Randerscheinung schulischer Bildung	285
--	-----

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Torsten Gass-Bolm: Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 303

Thomas Geisen

Franz Hamburger/Tarek Badawia/Merle Hummrich (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft 305

Rebekka Horlacher

Peter Ramsauer: „Zieh aus deines Vaters Hause“. Die Lebenswanderung des Pädagogen Johannes Ramsauer im Bannkreis Pestalozzis 308

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 313

Besprechungen

Torsten Gass-Bolm: *Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland.* (Moderne Zeit, Bd. VI.) Göttingen: Wallstein 2005. 490 S., EUR 40,–.

Das Gymnasium ist ein Dauerthema nicht nur der bildungspolitischen Kontroversen. Pädagogen problematisieren seine Legitimität, Soziologen seine Effekte für die Produktion von Ungleichheit, Bildungshistoriker immer neu seine Stellung im Bildungssystem und seine Beharrungskraft gegenüber kontinuierlichen Bemühungen, auch in Deutschland einheits-schulische Systeme an die Stelle des „gegliederten“ Schulwesens zu setzen. Die Nachkriegszeit des Gymnasiums ist dabei besonders intensiv – und seit den 1970er-Jahren kontinuierlich – untersucht worden und im Blick auf die sog. „höheren Schulen“ in der Regel als ein Exempel versäumter Reformen, garniert mit der Kritik des Konservativismus der Philologen. Diese Diskussionslage hat nicht zuletzt deswegen leichten Überdruß erzeugt, weil sie Erfolg und Stabilität, ja, die Attraktivität des Gymnasiums nicht selten nur verschwörungstheoretisch oder als Mechanismus von Privilegiensicherung erklären konnte oder wollte.

In dieser Situation überrascht Torsten Goss-Bolm mit seiner „Sozial- und Kulturgeschichte“ des Gymnasiums im Kontext gesellschaftlichen Wandels in Westdeutschland seit 1945 überaus angenehm, nicht nur durch eine anregende, materialgesättigte und perspektivenreiche Darstellung, sondern vor allem durch die methodische und theoretische Differenz gegenüber Arbeiten, die z.B. aus dem pädagogischen Milieu stammen. Diese Differenz dokumentiert sich vor allem in der breiten Quellenbasis einerseits und in der Differenziertheit der Fragestellungen andererseits. Gass-Bolm geht von einer lokalgeschichtlichen Fallstudie aus, stellt sie dann aber nicht nur in den weiteren westdeutschen Kontext, sondern untersucht systematisch „vier Felder“, in denen sich die Realität des Gymnasiums historisch konstituiert: (1) die höhere Schule als Instanz der Definition und Tradierung einer zentralen

Dimension des kulturell kanonisierten Wissens, konzentriert auf den dafür besonders signifikanten Deutschunterricht (und immer neu exemplifiziert an der Deutung der „Iphigenie“), (2) als Ort der Erziehung in der Interaktion von Lehrenden und Lernenden, konzentriert auf die Rolle der Strafe und die rechtliche Lage und Mitwirkung der Schüler in der Schule, (3) als Mechanismus der Reproduktion von Eliten und der Konstitution oder, wie er überzeugend begründet, des langfristigen „Abbaus von Bürgerlichkeit“ sowie (4) als Stätte, in der die Differenz der Geschlechter sichtbaren Ausdruck hatte und eine eigene Geschichte gewinnt.

Anders als in der dominierenden pädagogischen Perspektive, die institutionenzentriert sowie bildungs- und verbandspolitisch argumentiert, werden also die „innere“ und die „äußere“ Reform der Schule zugleich in den Blick genommen, ohne jedoch die gesellschaftliche Dimension auszublenden. Entsprechend verlangt der Autor von seiner Methode, dass sie neben der konkreten Schulpraxis sowohl die institutionelle Seite abbildet, exemplarisch in Schulrecht und Bildungspolitik, als auch die Diskurse, in denen die pädagogische, didaktische und bildungstheoretische Spezifik der Schule erörtert wird, z.B. in den – allmählich sich erschöpfenden – „gymnasialen Bildungstheorien“ oder in den Debatten und Daten über den Zusammenhang von Schule, Gesellschaft und Sozialstruktur. Schon das Verzeichnis der von ihm benutzten Quellen lässt erwarten, dass derart ambitionierte Versprechen auch eingelöst werden können: Gass-Bolm stützt sich für die Fallstudie, die den Bezug zur Schulpraxis sichern soll, auf Interviews und eigene Erhebungen sowie auf Archivalien, und zwar aus Freiburger Schulen, sowie auf Akten der baden-württembergischen Bildungsverwaltung für den regionalen politischen Kontext. Er kontrolliert die lokalen Daten an weiteren Dokumenten, z.B. Festschriften von Schulen anderer regionaler Provenienz, und wertet selbstverständlich nicht nur die einschlägigen pädagogischen, schulrechtlichen und verbandspolitischen Zeit-

schriften aus, sondern nutzt auch umfassend und breit neben den publizierten Quellen zur Bildungsgeschichte, etwa in den Texten der Kultusministerkonferenz, die zeitgenössische Diskussions-Literatur der Experten und der Öffentlichkeit.

Auf diesem Fundament kluger Fragen und einer sicheren Quellengrundlage bietet seine Darstellung nach der systematischen „Einleitung“ fünf chronologisch geordnete Kapitel für die Geschichte des Gymnasiums bis 1973, einen „Ausblick“ für die Folgezeit bis etwa 1980, eine „Zusammenfassung“ („Das Gymnasium im 20. Jahrhundert“) und einige Tabellen und Fotos. Die ersten beiden Kapitel sollen dabei nicht mehr als einen „Abriss“ der Geschichte des modernen Gymnasiums seit seiner (im Wesentlichen preußischen) Neukonstitution im 19. Jahrhundert und bis 1945 geben. Der Autor zeigt hier, dass er nicht nur die neuere Forschung kennt, sondern sie auch im Blick auf seine eigenen Fragestellungen konzis und lesbar nutzen kann. Man wird seinen Leitideen in der Organisation dieser langen Geschichte auch nicht widersprechen wollen: Es geht hier tatsächlich um eine Konstitution im Geiste von Antike, Christentum und Deutschtum; dabei entsteht die höhere Schule als Einheitsschule des Bürgertums, die auch in der Krise des ausgehenden 19. Jahrhunderts durch die Anerkennung anderer als altsprachlicher Bildungsgänge und durch die Integration der Mädchenschulen in das System höherer Bildung, schließlich durch didaktisch-methodische Innovationen ihren Status sichern und ihre Funktion in der Erzeugung von „Distinktion“ bewahren kann. Dieses System expandiert nach 1918/19, behauptet sich aber sowohl gegen weitergehende Demokratisierungsbestrebungen in der Weimarer Republik als auch gegen manche Intentionen der NS-Erziehungspolitik in seiner eigenen Form. Bei grundsätzlicher Übereinstimmung wird man bei Einzelheiten für Ergänzungen und etwas andere Akzente plädieren, z.B. für die trotz aller „Verstaatlichung und Vereinheitlichung“ fortdauernde Anerkennung der regionalen Varianz und der lokalen Handlungschancen in der Gestaltung des Bildungswesens, vor 1945 selbst in Preußen, danach im föderalistischen Staat (dessen interne Differenzen auch eher

angedeutet als nachgewiesen werden); den guten Gesamteindruck schmälert das nicht.

Auch für die folgenden drei Kapitel, in denen seine eigenen Analyseabsichten ausgeführt werden, kann man nur konstatieren, dass es dem Autor gelingt, seine eigene Perspektive wohlbegründet zur Geltung zu bringen, sichtbar schon an der Periodisierung: Goss-Bolm setzt die erste Zäsur um 1959 an, sieht also schon hier, mit Reformanzeichen seit Anfang der 1950er-Jahre, die selbstdefensive Nachkriegsphase des Gymnasiums „im Zeichen konservativer Kulturkritik“ beendet, nicht erst in der Debatte über den „Bildungsnotstand“, die Mitte der 1960er-Jahre ausbricht. Sie ist vielmehr Teil einer zweiten Phase, von 1959 bis 1967, die als Phase des „Aufbruchs des Gymnasiums und der Akzeptanz der Moderne“ charakterisiert wird, und zwar für alle Themen, die er behandelt: Angestoßen schon von Fritz Blättner und Wilhelm Flitner, wird in den Schriften von Ralf Dahrendorf und Georg Picht (ich würde Helmut Schelsky ergänzen), Hartmut von Hentig und Wolfgang Klafki, Theodor Wilhelm und Carl-Ludwig Furck die alte Selbstbegründung des Gymnasiums kritisiert und eine offene Perspektive eröffnet; gleichzeitig verändern sich inner-schulische Interaktionsformen ebenso wie die Struktur und der Kanon der Lernorganisation, nicht nur in der Oberstufenreform, und die Rekrutierungsmuster werden auch geschlechtsspezifisch offener. Die Zeit seit „1968“, so Kap. 5, zeigt zwar Ansprüche weitergehender „Demokratisierung“, aber sie endet doch trotz – oder wegen – aller „Veränderungseuphorie“ primär in „Reformmüdigkeit“, ohne dass das Gymnasium unverändert in die 1980er-Jahre ginge, im Gegenteil: In den Selbstbeschreibungen inzwischen nüchterner und selbstbewusster, in der Praxis deutlich reformiert und pädagogisiert, entfaltet sich eine Wirklichkeit, die – aus der Opposition gegen gesamtschulische Systeme – immer noch als „konservative Tendenzwende“ bezeichnet werden muss, aber doch zeigt, dass das Gymnasium seinen eigenen Weg in die „Moderne“ gefunden hat.

Kann der Autor seine so überzeugend dargestellte Geschichte auch „erklären“, theoretisch konsistent oder durch die Kontinuität ge-

sellschaftlicher und politischer Machtlagen und Strukturen, wie das von anderen Autoren versucht wird? Goss-Bolm ist hier eher zurückhaltend, er betont die „Parallelität“ von gesellschaftlicher Veränderung, wissenschaftlichem, sozialem und ökonomischem Wandel und der Veränderung des Gymnasiums, das sich insofern als „Indikator“ solcher Transformationen verstehen lässt. Das bestätigt die Erklärungskraft eines umfassenden historiographischen Ansatzes (aus dem ja auch die Arbeit in einer Arbeitsgruppe zur Geschichte der Bundesrepublik in Freiburg i.Br. entstand); der Autor spricht sich jedenfalls entschieden gegen den bildungshistorisch beliebten Versuch aus, über das Konzept der „Generationen“ den Wandel zu erklären, schon weil z.B. Reformfähigkeit nicht an Altersklassen gekoppelt war und ist. Er sieht eine erstaunliche Stabilität als wesentliches Ergebnis, und sie verdanke sich nicht nur einer förderlichen Umwelt oder einer machtvollen bürgerlichen Interessenkoalition, sondern auch der Wandlungsfähigkeit des Gymnasiums selbst. Diesem sei es – anders als in vergleichbaren Systemen außerdeutscher Staaten – gelungen, „inneren Wandel“ und Reformfähigkeit mit „struktureller Kontinuität“ zu verbinden, und zwar so weit, dass das Gymnasium offenbar fähig war, die Bildungsexpansion in Deutschland in scheinbar alten Strukturen zu bewältigen. Zugleich bestreitet der Autor keineswegs das Fortbestehen von Bildungsungerechtigkeit. Wer aber, im Blick auf aktuelle Debatten, das Gleichheitsproblem intensiver behandelt sehen möchte, dem kann man nur sagen, dass diese Frage sich vom Gymnasium aus allein nicht entschlüsseln lässt, sondern nur in einer eigenständigen Untersuchung.

Goss-Bolms Fazit hält noch einmal fest, dass das aktuelle Gymnasium in allen wesentlichen Elementen mit den alten höheren Schulen nicht vergleichbar ist, sondern sich umfassend modernisiert hat: in den Formen der Rekrutierung, sozial wie geschlechtlich, in den Mustern der innerschulischen Kommunikation, in den curricularen Strukturen und nicht zuletzt im Selbstverständnis seiner Lehrerinnen und Lehrer. Das Gymnasium ist heute nicht mehr die Standesschule alter Art, von der eine ganze Lebensform bestimmt war,

sondern hat sich unter „Preisgabe von Bürgerlichkeit“ zu einer offenbar leistungsfähigen, offenen Schule neuer Art verändert. Eine erstaunliche Erfolgsgeschichte, inspirierend erzählt – und diese Arbeit lohnt die Lektüre.

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität, Inst. f. Erziehungswissenschaft, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
E-Mail: tenorth@rz.hu-berlin.de

Franz Hamburger/Tarek Badawia/Merle Hummrich (Hrsg.): *Migration und Bildung*. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 344 S., EUR 29,90.

Mit den PISA-Vergleichsstudien hat das Thema „Migration und Bildung“ eine neue bildungs- und gesellschaftspolitische Relevanz gewonnen. Diese „neue“ Aktualität bildete für die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes den Anlass, aktuelle Diskussionen und Forschungsergebnisse zu den Bildungsprozessen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zusammenzustellen. Die Herausgeber verfolgen dabei vor allem pädagogische und bildungspolitische Anliegen, die im einleitenden Beitrag von Franz Hamburger ihre programmatische Grundlegung erhalten. Hamburger zufolge haben die PISA-Studien zwar gezeigt, dass die Bildungsbenachteiligung bei den „Kindern der Migranten“ deutlich ausgeprägt sei, allerdings seien „diese Befunde schon seit 30 Jahren dokumentiert; eine ernsthafte politisch-öffentliche Reaktion ist, von Ausnahmen abgesehen, ausgeblieben“ (S. 7). Den Herausgebern geht es daher vor allem um Aufklärung über ein Thema, das immer noch vielfach von Stereotypen und Vorurteilen bestimmt wird, und zwar nicht zuletzt auch seitens der Forschenden selbst – ein Sachverhalt, der bislang auch in der Forschung kaum reflektiert, geschweige denn eingehender untersucht worden wäre.

Die Thematisierung dieses Professionalisierungsdefizits stellt daher auch zu Recht einen Schwerpunkt des Sammelbandes dar, der insgesamt zwanzig Beiträge umfasst und sich